

**Erste Lesung: Sir 35, 15b–17.20–22a**

<sup>15</sup>Der Herr ist Richter  
und es gibt vor ihm kein Ansehen der Person.  
<sup>16</sup>Er bevorzugt niemanden gegenüber einem Armen,  
die Bitte eines ungerecht Behandelten wird er erhören.  
<sup>17</sup>Er missachtet nicht den Hilferuf der Waise  
und die Witwe, wenn sie ihren Jammer ausschüttet.  
<sup>20</sup>Wer Gott wohlgefällig dient, wird angenommen  
und seine Bitte dringt bis in die Wolken.  
<sup>21</sup>Das Gebet eines Demütigen durchdringt die Wolken,  
und bevor es nicht angekommen ist, wird er nicht getröstet  
und er lässt nicht nach, bis der Höchste daraufschaute.  
<sup>22a</sup>Und er wird für die Gerechten entscheiden und ein Urteil fällen.

**Zweite Lesung: 2 Tim 4, 6–8.16–18**

Mein Sohn!  
<sup>6</sup>Ich werde schon geopfert  
und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe.  
<sup>7</sup>Ich habe den guten Kampf gekämpft,  
den Lauf vollendet, die Treue bewahrt.  
<sup>8</sup>Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit,  
den mir der Herr, der gerechte Richter,  
an jenem Tag geben wird,  
aber nicht nur mir,  
sondern allen, die sein Erscheinen ersehnen.  
<sup>16</sup>Bei meiner ersten Verteidigung ist niemand für mich eingetreten;  
alle haben mich im Stich gelassen.  
Möge es ihnen nicht angerechnet werden.  
<sup>17</sup>Aber der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft,  
damit durch mich die Verkündigung vollendet wird  
und alle Völker sie hören;  
und so wurde ich dem Rachen des Löwen entrissen.  
<sup>18</sup>Der Herr wird mich allem bösen Treiben entreißen  
und retten in sein himmlisches Reich.  
Ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

## Evangelium: Lk 18, 9–14

In jener Zeit

<sup>9</sup> erzählte Jesus einigen,  
die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren  
und die anderen verachteten,  
dieses Gleichnis:

<sup>10</sup> Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten;  
der eine war ein Pharisäer,  
der andere ein Zöllner.

<sup>11</sup> Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet:  
Gott, ich danke dir,  
dass ich nicht wie die anderen Menschen bin,  
die Räuber, Betrüger, Ehebrecher  
oder auch wie dieser Zöllner dort.

<sup>12</sup> Ich faste zweimal in der Woche  
und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens.

<sup>13</sup> Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen  
und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben,  
sondern schlug sich an die Brust  
und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

<sup>14</sup> Ich sage euch:

Dieser ging gerechtfertigt nach Hause zurück,  
der andere nicht.

Denn wer sich selbst erhöht,  
wird erniedrigt,  
wer sich aber selbst erniedrigt,  
wird erhöht werden.

## Predigt

Kennen Sie ebay? Es ist eine Auktionsplattform im Internet. Man kann dort nahezu alles erwerben. Und das Prinzip ist, wie bei jeder Versteigerung: Der Meistbietende bekommt den Zuschlag.

Manche wenden dieses Prinzip auch auf das Verhältnis zu Gott an. Wer ihm am meisten bieten kann, an Frömmigkeit, an Askese, an praktizierter Nächstenliebe, der bekommt den Zuschlag, der wird von Gott am meisten geliebt und darf auf einen Platz im Himmel hoffen. Nach menschlichen Maßstäben ist das völlig logisch. Aber wie sieht die Bibel das?

Wir haben die Lesung aus dem Buch Jesus Sirach gehört. Da scheint es genau umgekehrt zu sein: Der, der am wenigsten zu bieten hat, der Arme, der Entrechtete (in der Bibel werden hier oft die Witwen und Waisen genannt), er wird von Gott gehört. Die Leistungsträger der Gesellschaft dagegen werden nicht bevorzugt. An anderer Stelle sagt Jesus: Sie haben ihren Lohn schon bekommen. Nicht diejenigen, die am meisten zu bieten haben, bekommen von Gott den Zuschlag, sondern diejenigen, die am bedürftigsten sind. Das erinnert eher an die Praxis der Tafeln, die es in jeder Stadt mittlerweile gibt, als an die Praxis von ebay. Gott ist eben kein Kaufmann, sondern eher ein Sozialarbeiter.

Im Evangelium macht Jesus diese Praxis Gottes mit einer Geschichte deutlich. Er zeichnet Karikaturen. Den reinen Pharisäer gibt es in der Realität ebenso selten wie den reinen Zöllner. Aber in der Überzeichnung wird deutlich, wie Jesus Gott beschreibt. Ein „ebay“-Gott würde auf jeden Fall den Pharisäer bevorzugen. Denn er hat wirklich viel zu bieten. Er ist fromm, er ist wohlütig, er ist ein Asket. Aber eines hat er nicht zu bieten: Demut. Seine Selbstgerechtigkeit geht so weit, dass er ganz konkret den Menschen verachtet, der hinter ihm steht. Und hier zieht Jesus die Grenze: Man darf selbstverständlich fromm leben, man darf sich auch dessen bewusst sein, aber das darf niemals dazu führen, dass man andere Menschen verachtet.

Da ist die Haltung des Zöllners schon eher nach dem Geschmack Jesu. Dieser Mensch ist kein guter Mensch. Die Zöllner zur Zeit Jesu im römischen Reich lebten davon, dass sie für den eigenen Vorteil andere Menschen übers Ohr hauen durften, alles ganz legal. Das Verhalten des Zöllners hat Jesus mit Sicherheit nicht gut geheißt; denn auch er hat wohl nicht nur einmal einen Armen geschröpft. Aber er weiß um seine Taten, und er zeigt Reue. Vielleicht wird er auch einmal umkehren, vielleicht hat er auch nicht die Kraft dazu. Aber das ist für Jesus nicht die entscheidende Tatsache. Entscheidend ist für ihn, dass er die Menschen, die er ausbeutet, nicht verachtet, und auch nicht den selbstgerechten, frommen Pharisäer, nach dem Muster: Ich gehe nicht in die Kirche, solange dort Menschen sind, die sich im Alltag anders verhalten als in der Kirche. Der Respekt muss dem Menschen gegenüber gelten, nicht seiner Leistung, seiner Frömmigkeit, seiner Herkunft oder was auch immer. Hier gibt es vor Gott kein Ansehen der Person.

Wie gesagt, die Personen in der Geschichte Jesu sind überzeichnet. Aber es gibt in uns allen Anteile einer „ebay“-Mentalität, und einer „Tafel“-Mentalität. Sorgen wir dafür, dass letztere die Überhand behält.